

Fettläppchen gelegene Bindegewebe anzusehen. Es fragt sich nur noch, welche Rolle bei dieser Umwandlung die kleinen Rundzellen, die, wie ich oben erwähnte, an der Grenze zwischen den Faserzügen und den Fettzellen sichtbar waren, gespielt haben. Wir können sie entweder ebenfalls als Abkömmlinge der Bindegewebzellen, durch Theilung derselben entstanden, auftassen oder uns vorstellen, dass sie aus den Gefässen ausgewandert seien. Mir scheint die erstere Annahme die richtigere zu sein; denn ich konnte an einigen Präparaten deutlich neben Spindelzellen mit 2 Ausläufern und einem Kern Spindelzellen mit mehreren Kernen entdecken, neben denen dann wieder Zellen mit einem Kerne ohne Ausläufer, zu zweien und dreien bei einander liegend, sichtbar waren. Dicht an dieselben stiessen schmale Lagen von Rundzellen mit mehreren Kernen.

Fälle der beschriebenen Art scheinen sehr selten zu sein, und habe ich bei Durchsicht der Litteratur nur ein Analogon finden können. Lücke (Handbuch der Chirurgie v. Pitha und Billroth, Band II., Abth. I.) bildet S. 33 eine Geschwulst ab, die H. Demme beobachtete. Hier sieht man zwischen dem dunkel schraffirten Sarcomgewebe und dem Lipom eine heller gezeichnete Schicht Bindegewebe eingeschoben, welches dann in Zügen zwischen die Fettläppchen einstrahlt. Die sarcomatöse Neubildung aus Spindelzellen bestehend entwickelte sich hier ebenfalls aus dem Bindegewebe, das zwischen den Fettläppchen liegt. In unserem Falle fehlt diese Zone von Bindegewebe zwischen Sarcom und Lipom; vielmehr geht das Lipom direct in's Sarcom über, d. h. die Faserzüge in den obersten Partien der Fettgeschwulst stellen schon reines Sarcomgewebe dar. Die primäre Geschwulst ist ohne Zweifel das Lipom gewesen, und hat als solches entsprechend dem tragen Wachsthum dieser Geschwülste sich nur langsam vergrössert. Ein halbes Jahr vor ihrer Aufnahme in's Krankenhaus bekommt die Pat. plötzlich Schmerzen in der Geschwulst, die ihr bis dahin gar keine Beschwerden gemacht hat, und gleichzeitig beginnt der Tumor schneller zu wachsen. Wir werden annehmen dürfen, dass ungefähr um diese Zeit die Degeneration des Bindegewebes eingesetzt hat.

Herr Geheimrath Dr. Virchow und sein Assistent Herr Dr. Israel hatten die Güte, die beschriebene Geschwulst ebenfalls zu untersuchen und wurde von beiden Herren die Richtigkeit unserer Auffassung der Geschwulst bestätigt.

Von der Pat. habe ich vor 3 Wochen die Nachricht erhalten, dass sie bis jetzt noch keine neue Geschwulst an der Operationsstelle oder sonst am Körper bemerkt habe.

6.

Die Union médicale über die germanische Rasse.

In der Union médicale vom 13. Januar (1880, No. 5) schildert Hr. Dr. Gueneau de Mussy, Mitglied der Académie de médecine in Paris, die Eindrücke, welche er bei Gelegenheit der Versammlung der British Medical Association in Cork (1879) empfangen hat. In seinem Bericht widmet er zunächst den irischen Frauen

begeisterte Worte und fährt dann fort: A la beauté du visage s'ajoutent l'élegance et l'harmonie des formes; les attaches sont fines; les oreilles, les mains et les extrémités inférieures sont petites et bien modelées; c'est un signe de race qu'on trouve chez les Espagnols, les Italiens, les Israélites, mais qu'on chercherait en vain dans la race saxonne. Chez les Germains, les pieds et les mains sont immenses, les formes sont énergiques, robustes, mais vulgaires; on sent une race inférieure qui, par le travail, par la persévérance, peut s'élever à un grand développement intellectuel et à une grande puissance matérielle, mais qui n'aura jamais la finesse, la distinction en partage, qui n'a pas non plus cette générosité de sentiments, cette grandeur d'âme chevaleresque qui est l'apanage des races nobles, pas plus que le cheval boulonnais, excellent pour la charrette, quels que soient d'ailleurs son mérite et son utilité, n'aura jamais l'élegance, les instincts du cheval arabe et de ses dérivés.

Es ist nicht unsere Sache, die Race saxonne, welche zunächst in Gegensatz zu der irischen Rasse gestellt wird, zu vertheidigen. Mag es uns auch etwas ungewöhnlich vorkommen, dass ein Gast der British Medical Association die Unbefangenheit so weit treibt, dass darüber die Höflichkeit in die Brüche geht, so berechtigt uns das nicht zu einer Intervention. Aber mit dem Satze, welcher anfängt: Chez les Germain, wendet sich Hr. Gueneau de Mussy über die sächsische Bevölkerung von Gross-Britannien hinaus an die Gesamtheit der germanischen Völker. Die Holländer, die Deutschen, die Schweizer, die Dänen, die Normänner werden hier offenbar in Mitleidenschaft gezogen, und nicht einmal für die Schweden, die „Franzosen des Nordens“, hat der Verfasser ein milderndes Wort. Alle Germanen sind Glieder einer „niederen Rasse“.

Handelte es sich in der That um eine anthropologische Untersuchung und eräche sich als das Resultat wirklicher Messungen und thatsächlicher Erhebungen, dass wir einer niederen Rasse angehörten, so würde uns natürlich nichts übrig bleiben, als durch weitere energische Arbeit zu zeigen, dass wir es den sogenannten höheren Rassen, als da sind Franzosen, Spanier, Italiener, Iren und Juden, auch intellectuell und vielleicht noch mehr moralisch gleichthun können. Indess von Untersuchung ist bei Hrn. Gueneau de Mussy gar keine Rede. Für ihn handelt es sich einfach darum, zu beleidigen. Die Anthropologie dient ihm nur als Deckmantel, um desto bequemer seine Invectiven austheilen zu können.

Wir können dagegen keinen anderen Schutz anrufen, als die Oeffentlichkeit. Ueberall, wo die gute Gesellschaft auf Anstand hält, wird man es fühlen, dass das nicht die Formen sind, unter denen auch nur ein äusserlicher Verkehr möglich ist. In dem grossen Kreise der ärztlichen Collegen aber wird man es doppelt schmerzlich empfinden, dass ein solcher Ausbruch in der medicinischen Presse eine Stätte gefunden hat.

Rud. Virchow.